

KOCKURSE FÜR MÄNNER IN MAPUTO

GLEICHBERECHTIGUNG BEGINNT AM HERD

Frauen gehören an den Herd – Männer haben in der Küche nichts zu suchen. Diese Rollenverteilung gehört in vielen mosambikanischen Haushalten noch zum Alltag. In der Hauptstadt Maputo brechen die alten Muster jedoch zunehmend auf. Junge Mosambikaner beginnen sich für Gleichberechtigung und Emanzipation zu interessieren.

Von Leonie March

Zwei Dutzend junge Männer drängen sich in einer kleinen Küche. Sie tragen Haarnetze und Einwegschürzen. Einige reißen Witze über dieses unmännliche Outfit, anderen ist es sichtlich unangenehm. Sie vermeiden jeden Blickkontakt. Kaum einer von ihnen hat je einen Kochlöffel in der Hand gehalten, geschweige denn eine Schürze getragen. Denn das sei normalerweise Frauensache in Mosambik, erklärt der 22-Jährige Manuel Frio. „Schon als kleiner Junge hat man mir gesagt, dass Männer in der Küche nichts zu suchen haben.“ Während seine Schwestern lernten, wie man den Haushalt führt, spielte er draußen, kletterte mit andern Jungs auf Bäume und bewies, dass er ein echter Kerl war.

KERLE AM KOCHTOPF

Heute jedoch steht er mit anderen „echten Kerlen“ in der Küche. Etwas kleinlaut, aber freiwillig nehmen sie am Kochkurs des 2009 gegründeten Netzwerks „Homens Pela Mu-

dança“ (HOPEM) – Männer für den Wandel – teil. Nach dem Motto: Gleichberechtigung beginnt am Herd. Denn es reiche nicht, mit jungen Männern über Maskulinität, Geschlechterrollen und Emanzipation zu reden, betont der Gründer des Netzwerks Júlio Langa. Sie müssten auch entsprechende Fertigkeiten, wie das Kochen, erlernen, um ihrem Bewusstseinswandel auch Taten folgen zu lassen. Eine Chance, die sie in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft normalerweise nicht bekommen. Das Interesse sei jedoch groß, fügt er hinzu. Die Nachricht von den Männer-Kochkursen habe sich in Maputo wie ein Lauffeuer verbreitet. Auch Manuel Frio erfuhr von einem Freund davon und war neugierig. Er sei schließlich von der Provinz zum Studium in die Hauptstadt gekommen, um etwas Neues zu lernen. Ein wenig sei er es auch überdrüssig gewesen, immer dasselbe zu essen seit er allein in einer Studentenbude wohne, erzählt Manuel verlegen. Ein paar Kochkenntnisse könnten nicht schaden. Außerdem wollte er wissen, was es mit dem Wandel auf sich ha-

be, von dem diese unkonventionellen Männer sprechen.

ÜBERRASCHT EURE FRAUEN!

Aufmerksam hört Manuel zu, wie Kochlehrer Issufo Abubakar das erste Rezept erklärt. Reis mit Bohnen. Eine typisch mosambikanische Mahlzeit. Dazu gibt es selbst gemachten Saft und zum Nachtisch ein Dessert aus Keksen und Milch. Eine Herausforderung. Manuel stellt einen Riesentopf Wasser auf den Herd – für eine Tasse Reis. Bis der Kochlehrer ihm geduldig zeigt, wie man Reis und Wasser ins richtige Verhältnis bringt. Ein anderer schneidet umständlich eine Zwiebel klein und wundert sich, dass ihm schon bald Tränen über die Wangen laufen. Dabei weinen Männer doch nicht. Issufo erklärt, wie es dazu kommt und nimmt der Situation damit die Peinlichkeit. In den ersten Tagen seien die jungen Männer immer etwas verlegen und schüchtern, erzählt er, doch im Laufe der Woche würden sie mehr und mehr aus sich herauskommen und selbstbewusster werden. Bei der Auswahl der Rezepte setzt der Koch auf eine Mischung aus traditionellen und eher unbekanntem Speisen. Der Saft wird beispielsweise aus Weißkohl hergestellt. Klingt seltsam, schmeckt aber erstaunlich gut. „Die Männer sollen ihre Frauen und Freundinnen mit etwas Neuem überraschen können“, erklärt Issufo Abubakar. Außerdem seien alle seine Rezepte sehr nährstoffreich, sie würden zu einer gesünderen und vielfältigeren Ernährung beitragen.

WANN IST EIN MANN EIN MANN?

Eine Stunde später köchelt das Essen auf dem Herd. Zeit für eine Pause. Die Gruppe versammelt sich draußen im schattigen In-



Emanzipation beginnt am Herd – Teilnehmer des Kochkurses bereiten einen Kuchen zu.

Foto: Hopem

nenhof. Projektleiter Duarte Rafael hat dort Stühle und Bänke für eine Diskussionsrunde aufgestellt. Denn bei diesen Kochkursen geht es nicht nur um Rezepte, sondern vor allem darum, Vorurteile abzubauen. Viele Männer würden glauben, dass die Arbeit, die Frauen verrichten, nicht besonders hart oder kompliziert sei. „Unser Ziel ist es, dass die Männer in Zukunft mehr bei der Hausarbeit helfen, mehr Verständnis und Wertschätzung entwickeln.“ Gerade in der Stadt seien viele Frauen berufstätig, aber trotzdem werde von ihnen erwartet, dass sie sich allein um den Haushalt kümmern, während der Mann nach Feierabend im Wohnzimmer die Füße hochlegt. Diese Rollenverteilung werde schlicht mit der mosambikanischen Kultur gerechtfertigt, meint Duarte Rafael kopschüttelnd. In der Diskussion fordert er die Männer auf, die gesellschaftlichen Traditionen, ihr Frauenbild, und den eignen Machismo zu hinterfragen. Geschickt schlägt er den Bogen von alltäglichen zu heiklen Themen, wie der weit verbreiteten sexuellen und häuslichen Gewalt gegen Frauen in Mosambik. Ob es sexuelle Nötigung sei, wenn ein Mann mit seiner Ehefrau schlafe, obwohl sie gar keine Lust habe? Ob man noch ein richtiger Mann sei, wenn man sich um seine Kinder und den Haushalt kümmere? Die jungen Männer diskutieren leidenschaftlich über diese Fragen und versuchen sich gegenseitig von ihrem Standpunkt zu überzeugen. Denn nicht jeder kann sich sofort für die Idee der Gleichberechtigung erwärmen.

EMANZIPATION FÜR DEN MANN

Júlio Langa, der Gründer des HOPEM-Netzwerks, lächelt zufrieden. Männer bräuchten eine Gelegenheit, um ihr maskulines Rollenverständnis zu reflektieren. Dann könnten sie auch mit ihren Partnerinnen offener sprechen. Sie bräuchten neue Vorbilder, starke emanzipierte Männer, die für einen gesellschaftlichen Wandel stehen, um sich selbst zu trauen sich zu verändern. Sie müssten begreifen, dass Gleichberechtigung nicht nur im Interesse der Frauen sei. Auch Männer gewännen an Freiheit, wenn sie sich von den traditionellen Geschlechterrollen lösen, betont Júlio Langa. „Wenn ich statt Fußball lieber eine Seifenoper sehen möchte, oder lieber mit meiner Freundin bummeln gehen möchte, statt mit den Jungs Bier zu trinken, dann muss ich mich dafür nicht schämen.“ Die rigiden traditionellen Geschlechterrollen würden Männer einengen und enorm unter Druck setzen, fügt er hinzu. Viele von ihnen hätten das Gefühl, vor ihren Freundinnen oder Frauen immer etwas darstellen zu müssen. Die Frustration, ihren eigenen Vorstellungen nicht gerecht zu wer-



Teilnehmer des Kochkurses bereiten Speisen auf einem Marktplatz zu, um für neue Geschlechterrollen zu werben.

Foto: Hopem

den, äußere sich häufig in Gewalt. Ein Thema, das in der Diskussionsrunde immer wieder aufgegriffen wird, ohne die Kursteilnehmer persönlich anzugreifen.

MACHOS SIND MÄNNER VON GESTERN

Den 22-Jährigen Manuel Frio faszinieren diese neuen, beinahe revolutionären Gedanken. Er beginne zu verstehen, wie wichtig es sei, die traditionellen Muster aufzubrechen, sagt er mit leuchtenden Augen. Frauen und Männer sollten nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch im Haushalt gleichberechtigt sein. Und er fügt hinzu: „Machos sind Männer von gestern.“ Wenn er einmal heirate, dann wünsche er sich eine Partnerschaft, in der keiner dem anderen überlegen sei und die täglichen Aufgaben geteilt würden. Der Student ist einer der

ersten, der nach der Diskussionsrunde wieder in die Küche geht. Er füllt Reis und Bohnen in Schüsseln und trägt sie nach draußen. An einer langen Tafel essen die Männer gemeinsam, was sie heute gekocht haben. Manuel Frio ist überrascht, dass es so gut schmeckt und motiviert, das Rezept bald auch zu Hause auszuprobieren. „Die erste Mahlzeit werde ich für meine Mutter kochen. Denn sie hat noch nie etwas gegessen, was von einem Mann zubereitet wurde.“

Weitere Informationen unter:
www.hopem.org.mz

Leonie March berichtet als freie Journalistin aus den Ländern des Südlichen Afrika. Sie ist Mitglied des Korrespondenten-Netzwerks www.weltreporter.net